Fachhochschule Dortmund
University of Applied Sciences and Arts

Erlebensperspektiven von Eltern in den Hilfen zur Erziehung: Konsequenzen für die Hilfen und zur Unterstützung von Selbstorganisation

Fachtagung:
Hingeschaut!
Helfende Hilfen? Eltern, Kinder, Jugendliche in den aufsuchenden Erziehungshilfen in Familien

10.03.2025

Prof. Dr. Nicole Knuth

nicole.knuth@fh-dortmund.de

Gliederung

1. Einführung
2. Erlebensperspektiven von Eltern in den Erziehungshilfen
   - 2.1 Projekte im Überblick
   - 2.2 Empirische Befunde
   - 2.3 Forderungen
3. Unterstützung von Selbstorganisation
4. Fazit: Konsequenzen für Hilfen und Anforderungen an Fachkräfte

1. Einführung

Forschung fragt zunehmend, inwieweit Soziale Dienste auf Lebenslagen und Bewältigungsleistungen der Betroffenen eingehen.

Für die **Praxisentwicklung** werden Erlebensweisen und Deutungsmuster der Betroffenen als zentral beschrieben.

Betroffenen werden in die Weiterentwicklung der HzE einbezogen.

Was wissen wir darüber, wie Betroffene Hilfen zur Erziehung erleben?

2. Erlebensperspektiven von Eltern in den Erziehungshilfen

2.1 Projekte im Überblick

(Lehr-)Forschungs- und Praxisentwicklungsprojekte

- Partizipation von Eltern mit Kindern in stationären Erziehungshilfen (2014-16), Diakonie RWL
- Lerngemeinschaften von Adressat*innen, Studierenden und Fachkräften (2016-17), HiLF
- Studierendenprojekt: Evaluation von Elternpartizipationskonzepten (2017-18)
- Zukunftsforum Heimerziehung (2019-21), BMFSFJ-Projekt der IGfH
- Selbstorganisation von Eltern in der inklusiven Kinder- und Jugendhilfe (2023-24), BMFSFJ-Projekt der IGfH

Forschungszugang

- Qualitativer Forschungsansatz, der alltagsweltliche Deutungen wissenschaftlich kontrolliert auswertet
- Adressat*innenbezogene Praxisforschung, ausgehend von einer lebensweltorientierten Perspektive
- Forschungsmethoden: u.a. Leitfaden-interviews, Gruppendiskussionen, Beteiligungswerkstätten

2.2 Empirische Befunde

*Eltern empfinden gesellschaftliche **Ausgrenzung/Stigmatisierung** auch durch das Jugendhilfesystem selbst*

„Gehst du nicht arbeiten, kriegst du Hartz IV, bist du in der untersten Schublade vom Jugendamt“ (In: Gr 1; 376-377)

2.2 Empirische Befunde

*Eltern empfinden gesellschaftliche **Ausgrenzung/Stigmatisierung** auch durch das Jugendhilfesystem selbst*

- Familien in den HzE leben meist in sozial benachteiligten, prekären Lebenssituationen (z.B. Fendrich 2018). Jugendhilfe kann Prozesse der Ausgrenzung/Stigmatisierung noch verstärken.
- Eine Unterversorgung in Bezug auf Bildung, Einkommen, soziale Beziehungen, Wohnen, Gesundheitsversorgung, gesellschaftliche Teilhabe kann Prozesse tiefer Demoralisierung nach sich ziehen (Eltern verhalten sich eher passiv, abweisend, zeigen wenig Motivation) (z.B. Chassé u.a. 2003).
- Ausgrenzung von Familien kann zu großer Empfindlichkeit, zu schnell verletztem Stolz und zu Widerstand führen.

2.2 Empirische Befunde

*Das Verhältnis von Eltern und Fachkräften ist durch Machtasymmetrien gekennzeichnet: Hilfen werden eher als **Zwang** statt als Hilfe eingeordnet*

„jetzt kommt da so eine Frau vom Jugendamt und will mich da bewachen und mit Zeigefinger und so - deswegen war es am Anfang auch ganz schwer. Ich hab sie gar nicht reingelassen am Anfang“
(zit. nach Helming et al 1999, S. 85).

2.2 Empirische Befunde

*Das Verhältnis von Eltern und Fachkräften ist durch Machtasymmetrien gekennzeichnet: Hilfen werden eher als **Zwang** statt als Hilfe eingeordnet*

- Eltern ordnen sich oft (z.T. temporär) den Entscheidungen der FK unter, weil sie die Fachkräfte in einer „machtvolleren“ Position sehen als sich selbst. Gefühle der Unterlegenheit durch gesell. Hierarchievorstellungen, Vorerfahrungen, Unsicherheit, Hilflosigkeit etc. spielen hier eine Rolle.

„Ich musste dann natürlich leider nachgeben, weil das Kind mit da drin war“ (In: Gr 1; 316-317)

2.2 Empirische Befunde

*Das Verhältnis von Eltern und Fachkräften ist durch Machtasymmetrien gekennzeichnet: Hilfen werden eher als **Zwang** statt als Hilfe eingeordnet*

- Fachkräfte verstärken mitunter diese Machasymmetrien, indem z.B. Informationen selektiert werden und/oder es „Belohnungssysteme“ für kooperative Verhalten gibt.

„ich habe manchmal das Gefühl, dass wir als Mitarbeiter uns fast automatisch ein Stück weit in der Hierarchie über sie [die Eltern] stellen und dass sie das auch so empfinden. … da gibt es mehrere Möglichkeiten, wie die Eltern darauf reagieren, dass sie dann zum Teil sich selbst auch unfassbar klein fühlen. Also dass sie gar nicht sich trauen, ehrlich uns gegenüber zu sein, weil sie das Gefühl haben, wir sind hier die großen Mitarbeiter […] und wir haben so viel Plan“ (In: FK Gr 2; 565f)

2.2 Empirische Befunde

*Maßnahmen werden von Eltern positiv als „**Hilfe**“ wahrgenommen, wenn sich die eigene Situation und die Beziehung zum Kind verbessert*

„Ich bin froh, dass ich die Wohngruppe habe. Die gibt mir Unterstützung. Die helfen mir, also wo ich Hilfe brauche, ich brauche nur anzurufen “ (In: Gr 1; 26-31).

2.2 Empirische Befunde

*Maßnahmen werden von Eltern positiv als „**Hilfe**“ wahrgenommen, wenn sich die eigene Situation und die Beziehung zum Kind verbessert*

- Gefühle der Erleichterung und der Dankbarkeit gegenüber Fachkräften prägen Beschreibung positiver Hilfeverläufe.
- Als eine Begründung für diese positive Einschätzung des Hilfeverlaufs führen die Eltern u.a. das Wohlergehen ihrer Kinder an: Unterstützung für das Kind bedeutet für sie auch Unterstützung für sie selbst.
- Diese Wahrnehmung scheint insbesondere bei einer gelingenden Kommunikation zwischen Fachkräften und Eltern vorzuliegen, wenn Eltern in ihrer Rolle Wertschätzung erfahren und ernst genommen werden.

„Das ist ja auch wie eine Patchworkfamilie bei uns jetzt mittlerweile. Wir entscheiden gemeinsam. Das Kind kann auch ihre Meinung dazu sagen. Und das ist das Beste, was man überhaupt machen kann“ (B 04, A 22).

2.2 Empirische Befunde

Partizipation und Teilhabe *wird von Eltern kaum gedacht, geschweige denn selbstbewusst eingefordert.*

- Eltern sehen wenig Möglichkeiten, sich zu beteiligen. Gründe hierfür: wenig Selbstbewusstsein, der Erfahrungsvorschuss der FK, eigene Hilflosigkeit, das Unverständnis der Gründe der Maßnahme, Rahmenbedingungen etc.
- Das Wissen über die eigenen Rechte bedeutet nicht, dass sie diese aktiv ausüben.

„Klar, es ist mein Kind. Ich weiß aber nicht, wie weit darf ich da eingreifen, weil wie gesagt, die ja die Pädagogen sind und nicht ich. Also das ist jetzt noch so, wo ich nicht genau weiß, wie weit darf ich gehen, wie weit kann ich gehen. Keine Ahnung.“ (In 1; 89).

2.2 Empirische Befunde

Partizipation und Teilhabe *wird von Eltern kaum gedacht, geschweige denn selbstbewusst eingefordert.*

- Mitunter fühlen sich Eltern sich aufgefordert, das Feld immer mehr den Expert*innen zu überlassen.
- FK verstärken mitunter diese Tendenz, wenn „Schutz“ und „Beteiligung“ als zwei Alternativen verstanden werden: Wenn Eltern „die Schuld“ der Situation der Kinder zugeschrieben wird, werden Eltern häufig nicht mehr als gleichberechtigte Partner*innen angesehen werden. Dabei ist auch beim Kinderschutz für das Gelingen der Hilfen die Beteiligung zentral (Urban-Stahl/Biesel 2018).

2.2 Empirische Befunde

Wahrnehmungen von Eltern

Stigmatisierung

- Gesellschaftliche Ausgrenzung
- Prekäre Lebenslagen

Zwang

- Machtasymmetrien zwischen FK und Eltern

Hilfe

- Wenn sich die Situation für das Kind und sie selbst positiv verändert

Teilhabe und Partizipation

- Wird von Eltern selten eingefordert
- FK knüpfen daran häufig zahlreiche Voraussetzungen

2.3 Forderungen

Ausgewählte Ergebnisse einer Beteiligungswerkstatt mit Eltern und Fachkräften:

- Lobbyarbeit für und mit Eltern fördern!
- Eine Vernetzung von Eltern untereinander ermöglichen!
- Konzepte zur Zusammenarbeit gemeinsam mit Eltern entwickeln und Ressourcen zur Umsetzung bereitstellen!
- Ausstattung und Rahmenbedingungen auch in Hinblick auf die Kooperation mit Eltern verbessern!
- Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren für Eltern auf- bzw. ausbauen!
- Mehr Ressourcen, mehr Kontinuität und Verlässlichkeit in den Jugendämtern!
- Entscheidungsprozesse qualifizieren und die Hilfeplanung partizipativer gestalten!
- Familien in ihrer Gesamtheit durch die Sozialen Dienste (ambulanten und stationären) und Jugendämter begleiten und unterstützen!
- Übergänge mit Eltern und Kindern qualifizieren!

(vgl. Zukunftswerkstatt Heimerziehung 2020)

3. Unterstützung von Selbstorganisation

- HzE als Ort der Beteiligung von Eltern auszubauen, steht vor zahlreichen Herausforderungen: Konzepte und Methoden zur Elternpartizipation werden kaum umgesetzt
- Selbstorganisationen (z.B. Careleaver e.V., Heimräte) gelingt es, kollektive Erfahrungen bündeln und damit nur nicht individuelle, sondern vor allem strukturelle Problematiken zu benennen und so u.a. ihrem Recht auf Partizipation Nachdruck zu verleihen.
- § 4a verpflichtet die öffentliche Jugendhilfe dazu, selbstorganisierte Zusammenschlüsse zur Selbstvertretung zu fördern.
- *Was braucht es, um die gesetzlichen und inhaltlichen Ansprüche der Unterstützung der Selbstorganisation von Eltern umzusetzen? Was ist nötig, damit Eltern gestärkt werden und als Partner*innen wirklich in Erscheinung treten?*

3. Unterstützung von Selbstorganisation

- Kaum Kontakte von Eltern untereinander
- Obwohl diese hilfreich erlebt werden, fehlt es an Vernetzungsmöglichkeiten für Eltern in den HzE

- Wenn soziale Unterstützung/ Verbundenheit (auch durch FK) erlebt wurde, besteht Interesse an Vernetzung

- Organisatorischen Hilfe und Partizipations-erfahrungen

(vgl. Knuth/Krause 2022)

4. Fazit: Konsequenzen für Hilfen und Anforderungen an Fachkräfte

Weiterentwicklung professioneller Haltungen von Fachkräften - Kooperative Kommunikation unterstützen und Wertschätzung zeigen - an einer gemeinsamen Verantwortung arbeiten
Aufbau von Strukturen in ambulanten/stationären HZE und Jugendämtern zur Förderung von Partizipation - Räume und Orte schaffen - Konzepte gemeinsam mit Eltern und mit Blick auf ihre Interessen und Bedürfnisse (und die der Kinder) entwickeln
Förderung verschiedener Formen/Inhalte von Selbstorganisation - Unterstützung von Möglichkeiten der Vernetzung, Selbsthilfe, Interessensvertretung

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Literatur

Biesel, K./Urban-Stahl, U. (2018): Lehrbuch Kinderschutz. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Chassé, K. A./Zander, M./Rasch, K. (2003): Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen. Wiesbaden: VS.

Faltermeier, J./Knuth, N./Stork, N. (Hrsg.) (2022): Handbuch Eltern in den Hilfen zur Erziehung, Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Fendrich, S. u.a. (2018): Monitor Hilfen zur Erziehung 2018. Dortmund: Eigenverlag Forschungsverbund DJI/TU Dortmund.

Gies, M./Hansbauer, P./Knuth, N./Kriener, M./Stork, R. (2016): Mitbestimmen, mitgestalten: Elternpartizipation in der Heimerziehung, in: EREV (Hg.): Beiträge zu Theorie und Praxis der Jugendhilfe 15. Hannover: Schöneworth Verlag.

Knuth, N./Krause, H.-U. (2024): Selbstorganisation von Eltern in der inklusiven Kinder- und Jugendhilfe fordern und ermöglichen – Anforderungen und Bedarfe von Eltern in der stationären Kinder- und Jugendhilfe, Frankfurt/Main: IGfH-Eigenverlag.

Zukunftsforum Heimerziehung (2020): Forderungen an die Weiterentwicklung der Heimerziehung. Ergebnisse einer Beteiligungswerkstatt mit Eltern und Fachkräften, Frankfurt am Main: IGfH Eigenverlag.